

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 9: Bauen und Ökologie

Artikel: Tagtäglich
Autor: Füeg, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

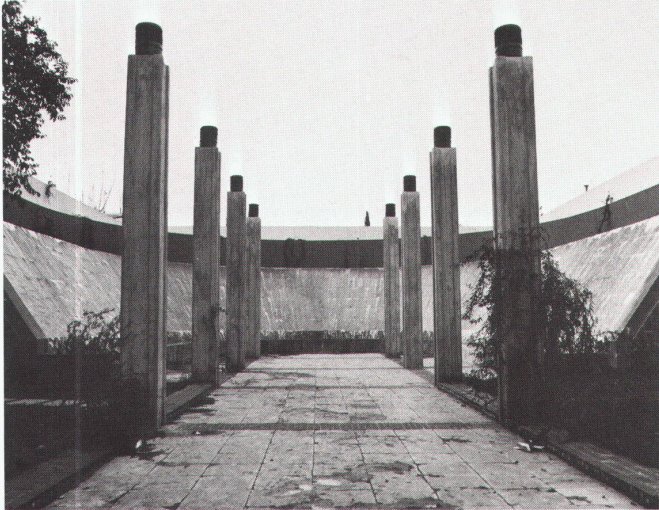
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



7



8



9

7-9 Plaza Coronel Ramón L. Falcón

Tagtäglich

Vom Machen und was mehr ist

Jürgen Wiegand stellt in «Schweizer Ingenieur und Architekt»* die Frage: «Warum haben die «Macher» und «Manager der Architektur» Erfolg?» Und gibt die Antwort: «Das ist doch nur möglich, weil jene die elementaren Bedürfnisse von Bauherren erfüllen. Zu diesen Bedürfnissen gehören oft

– ein durchsichtiger Planungs- und Entscheidungsprozess (Bauherren wollen häufig mitwirken und möchten nicht «übrumpelt» werden),
– eine wirtschaftliche Baudurchführung (evtl. mit Kostengarantie).»

Jürgen Wiegand ist zugestimmt. Zu oft vernachlässigen Architekten, was die Macher zum Erfolg führt. Architektur ist eben mehr als nur Architektur; auch Kosten, Termine, Planungs- und Bauorganisation haben damit zu tun. Oft lässt die Ausbildung an Schulen das alles als die Niederungen des Architektenberufs geringachten und glauben, das sei die Sache der Techniker und Manager, der «Fachidioten», wie sie vor zehn Jahren noch genannt wurden. Und dann sind die Architekten erstaunt, wenn sie immer mehr aus dem Baugeschehen gedrängt und nur noch als Handlungsgehilfen angesehen werden. Darum folgert Jürgen Wiegand: «Die guten Architekten müssen auch das Handwerkzeug der «Macher» gut beherrschen.»

Indes lassen viele «Macher» grosser und grösster Büros und Generalunternehmer ihre Bauherren im Glauben, bei kleinen und mittleren Architekturbüros würde es an den organisatorischen Fähigkeiten mangeln. Dabei beweisen unzählige dieser Büros die Unwahrheit dieser Unterstellung. Vielmehr wird täglich Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit in allen Belangen bewiesen. Nur – und das ist auch wahr – haben viele andere durch mangelhafte Leistungen den Beruf in Misskredit gebracht; sie aber prägen für manche Bauherren und eine breite Öffentlichkeit das Berufsbild, so dass diese nur noch den grossen Planungsorganisationen das Vertrauen geben.

Eine andere, ebenso schwerwiegende Frage hat Jürgen Wiegand aufgeworfen, und er antwortet: «Architekten müssen die Planungsumwelt so, wie sie heute ist, akzeptieren. Die Frage darf nicht lauten: Wie

bekommt man eine bessere Planungsumwelt (bessere Bauherren)?» Um zu zeigen, was an dieser Feststellung bedenklich ist, sei die gleiche Frage gestellt, die anderes als die Architektur betrifft: Wie wird die Stimm-Müdigkeit der Wähler behoben? Was ist gegen die Arbeitslosigkeit zu tun? Was geschieht gegen den Lärm? Und was soll die Unruhe Jugendlicher? Sind das nicht auch berechnete Fragen? Oder müssen wir alles akzeptieren, wie es ist?

Lesen Sie noch einmal, was J. Wiegand als elementare Bedürfnisse von Bauherren nennt. Es sind alles Elemente des Machens. Und J. Wiegand hat recht: es sind tatsächlich elementare Bedürfnisse der Bauherren, und die Architekten müssen sie akzeptieren. Der Kernpunkt ist nur, dass sehr viele Bauherren an dem einen Ziel dieses Machens nur ein geringes oder gar kein Interesse haben: an der Architektur. Es ist jene Mentalität, die mitverantwortlich ist für eine grandiose Umweltzerstörung durch die Architektur. Die Vergangenheit soll nicht verklart werden, aber sie hatte die Mittel nicht, so schnell so viel zu bauen wie wir. Und es ist zu vermuten, das Gefühl der Verantwortung dafür, was und wie gebaut wurde, sei damals grösser gewesen.

Das Gefühl der Verantwortung fehlt heute bei vielen. Diesen Zustand soll man akzeptieren?

Das Jammern nützt nichts. Besonders nicht in Architekturzeitschriften. Solche kommen den Bauherren selten unter die Augen. Es braucht Öffentlichkeitsarbeit durch das Beschreiben, Darstellen und Bewerten von Architekturarbeiten und ihrer möglichen Wirkung in der Öffentlichkeit. Nur fehlt ein solches ständiges Eingehen in den Zeitungen, in Funk und Fernsehen. Die seltene Darstellung etwa unter einem sensationell aufgemachten Titel, oder das kritiklose Beschreiben eines eben fertiggestellten Bauwerks hilft nicht viel, das Bewusstsein zu schaffen für die Qualität der Architektur, die Kenntnisse, das Interesse und die Liebe dafür.

Franz Füg

* 25 (1982), Seite 574